

ELMAR KRAUTKRÄMER

## GENTLEMEN'S AGREEMENT ZWISCHEN LONDON UND VICHY?

Die Geheimverhandlungen im Herbst 1940

Die historiographische Beurteilung der Geheimverhandlungen zwischen der britischen Regierung und Vichy-Frankreich war Jahrzehnte kontrovers. So lange dafür Memoiren als Quellen dominierten und die einschlägigen britischen Archive nicht zugänglich waren, gab es keine Klärung. Nach Öffnung der Archive haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten britische wie französische Historiker der Thematik angenommen, doch unzureichende Ausschöpfung der Akten und eine zu starke Orientierung auf vorgegebene Interpretationen verhinderten die Überwindung waltender Vorurteile. F. G. Dreyfus hat sich in seiner fundierten „Histoire de Vichy“ von 1990 um ein objektives Urteil bemüht, stützt sich aber weitgehend auf Sekundärliteratur. Anders der neuere Beitrag von Robert Frank, der belegt, daß der Sichtung der britischen Archive zentrale Bedeutung zukommt. Aber auch er gibt dem entscheidenden Dokument nicht den gebührenden Stellenwert, so daß die Auswirkungen der Verhandlungen und ihres Ergebnisses zu kurz kommen. Der neueste Beitrag von Claude Huan führt in der Sache nicht weiter, zeigt aber das gegenwärtig in Frankreich bestehende Interesse an der Thematik. Die vorliegende Studie will belegen, daß es im Jahr 1940, entgegen der Aussage Churchills 1945, wirklich um Verhandlungen ging, die ein konkretes, für das Verhältnis zwischen London und Vichy und die Position de Gaulles bedeutendes Ergebnis hatten<sup>1</sup>.

Am Tage der Unterzeichnung des deutsch-französischen Waffenstillstands am 22. Juni 1940 rief die britische Regierung ihren Botschafter aus Bordeaux, wohin die französische Regierung ausgewichen war, mit der Begründung ab, daß die Kapitulation Frankreichs die Aufrechterhaltung formeller Beziehungen zwischen beiden Ländern unmöglich mache. Dennoch kam das nicht einem totalen Abbruch der Beziehungen gleich, da die französische Botschaft in London zunächst weiter fungierte. Außenminister Paul Baudouin und noch mehr sein anglophiler Generalsekretär François

<sup>1</sup> Vgl. dazu die neuesten Arbeiten von François-Georges Dreyfus, *Histoire de Vichy*, Paris 1990; Robert Frank, *Vichy et les Britanniques 1940-1941: double jeu ou double langage?* in: Jean-Pierre Azéma/François Bédarida, *Le régime de Vichy et les Français*, Paris 1992, S. 144-163; Claude Huan, *Les négociations franco-britanniques de l'automne 1940*, in: *Guerres mondiales et conflits temporains* 176 (1994), S. 148.

VfZ 46 (1998)  
© Oldenbourg 1998

Charles-Roux wollten den Bruch vermeiden; erschwert wurde dies aber dadurch, daß Churchill de Gaulle als Sammelpunkt des französischen Widerstands gegen Deutschland anerkannte und behauptete, die Regierung Pétain habe weder Handlungsfreiheit noch verfassungsrechtliche Basis. Anfang Juli verlegte die Regierung des unbesetzten Frankreichs ihren Sitz nach Vichy und genoß bald weltweite Anerkennung.

Der britische Angriff auf Mers el-Kebir<sup>2</sup> am 3. Juli 1940 löste in Frankreich eine Woge der Anglophobie aus. Botschafter Charles Corbin und sein Geschäftsträger Roger Cambon legten bald darauf ihre Ämter in London nieder, doch konnten die französischen Interessen noch einige Zeit von einem Generalkonsul wahrgenommen werden. Das britische Vorhaben, ein Generalkonsulat in Vichy zu errichten, ließ sich jedoch nicht realisieren<sup>3</sup>.

Hitlers Schritte zu einer geringfügigen Lockerung der Entwaffnungsbestimmungen nach Mers el-Kebir weckten in der französischen Regierung Hoffnungen auf eine erträgliche Besatzungspolitik. Die das autoritäre Regime Pétain begründende Verfassungsreform vom 10. Juli wurde unter anderem mit der Aussicht auf ein größeres Entgegenkommen Hitlers bei Friedensverhandlungen begründet. Doch eine Sprachregelung des Propagandaministeriums für die deutsche Presse besagte, daß Frankreich hart zu behandeln und jede Regierungsform zu verhindern sei, die geeignet erscheine, die Kräfte Frankreichs zu restaurieren. In Europa habe nur Deutschland zu bestimmen<sup>4</sup>. In der Tat gab es eine Serie von Maßnahmen, die nicht vom Waffenstillstandsvertrag gedeckt waren: Die *de facto*-Annexion Elsaß-Lothringens, die politische und wirtschaftliche Abschnürung der besetzten von der unbesetzten Zone, die hohen Besatzungskosten und die Festlegung des ungünstigen Wechselkurses zwischen Franc und Reichsmark wie auch die deutsche Weigerung, die französische Regierung ihren Sitz in Paris oder Versailles nehmen zu lassen. Am 15. Juli forderte zudem das OKW von Frankreich ultimativ die Überlassung von acht Flugplätzen in Marokko, das Verfügungsrecht über die Nachrichtenverbindungen und Wetterstationen in ganz Nordafrika sowie die Eisenbahn von Tunis nach Rabat, die südfranzösischen und nordafrikanischen Häfen und den Schiffsraum für Transporte über das Mittelmeer<sup>5</sup>. Das hätte ein deutsches Festsetzen an der französischen Mittelmeer-

<sup>2</sup> Anlaß war ein bevorstehender vernichtender britischer Angriff auf den im Hafen von Mers el-Kebir bei Oran liegenden Teil der französischen Flotte (Operation CATAPULT) am 3. 7. 1940. Vgl. dazu Klaus-Jürgen Müller, Die britischen Aktionen gegen die französische Flotte vom Juli 1940 im Rahmen der britischen Frankreichpolitik, in: *Marine-Rundschau* 53 (1956), S. 144f.; Hervé Coutau-Bégarie/Claude Huan, *Mers el-Kebir (1940). La rupture franco-britannique*, Paris 1994; Hansjörg Kowark, *Hitler et la flotte française Toulon 1940-1944*, Nantes 1988, S. 13ff. Die deutsche Ausgabe erscheint Ende 1998.

<sup>3</sup> Die französischen Bedingungen wie auch den deutschen Widerstand erschließt Public Record Office, London (künftig: PRO), FO 371/24302.

<sup>4</sup> Hermann Böhme, *Entstehung und Grundlagen des Waffenstillstands von Rethondes*, Stuttgart 1966, S. 337f.

<sup>5</sup> Vgl. *La Délégation française auprès de la Commission allemande d'armistice*, Bd. I, Paris 1947, S. 463f. Inhaltsangabe in: *Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945* (künftig: ADAP), Serie D, Bd. X, Nr. 208.

küste sowie in Tunesien, Algerien und Marokko bedeutet. Pétain lehnte ab, ließ jedoch die Tür zu Verhandlungen offen, wobei der von Verteidigungsminister General Maxime Weygand geprägte Grundsatz „rien que l'armistice“ gelten sollte.

Vichys Außenpolitik fuhr nun zweigleisig. Pierre Laval, designierter Nachfolger Pétains sowie stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats und damit faktisch Ministerpräsident, nahm sich der Verhandlungen mit der deutschen Seite an. Seine Beziehungen zu Hitlers künftigem Botschafter in Paris, Otto Abetz, waren bald recht gut. Doch der Mangel an Erfolgen steigerte seine Bereitschaft zur Kollaboration. Hinter Lavals Rücken spielten Baudouin und Charles-Roux die britische Karte, vor allem, als mit dem 31. Juli die britische Blockade auf ganz Frankreich sowie alle vichytreuen Kolonien ausgedehnt wurde. Denn die französische Wirtschaft war hinsichtlich ihres Bedarfs an wichtigen Rohstoffen und Nahrungsmitteln auf Einfuhren aus den Kolonien und dem Ausland angewiesen. Die Schließung der Demarkationslinie und damit der Fortfall des Zugangs zu den Agrarprodukten Nordfrankreichs verstärkte die Abhängigkeit der unbesetzten Zone von den Lieferungen aus Afrika. Französisch West- und Nordafrika bedurften selbst der Einfuhren von Erdöl und Erdölprodukten, Getreide und Kohle sowie der Exporte eigener Erzeugnisse. Vichy mußte daher von London eine Lockerung der Blockade zu erwirken suchen. Zwar fehlte den Briten für eine strikte Durchführung der Blockade der erforderliche Schiffsraum, und der Transfer von den nordafrikanischen Häfen nach Sète und Marseille erreichte bald den Umfang der Vorkriegszeit, aber das konnte sich ändern. Zudem war für Vichy die Blockade von erheblicher kolonialpolitischer Bedeutung. England benutzte sie in den von Frankreich abgeschnittenen, von britischen Besitzungen umgebenen französischen Kolonien als Propagandainstrument zur Vorbereitung der Dissidenz nach dem Motto: „Join de Gaulle or starve“. Churchills Anerkennung de Gaulles als Führer des „Freien Frankreich“ gab der Abfallbewegung Auftrieb, und bis Ende August hatten sich der Tschad, Äquatorialafrika und Kamerun dem Rebellen unterstellt. Eine Ausdehnung der Dissidenz auf Westafrika und Marokko war nicht auszuschließen. Das aber barg die Gefahr einer deutsch-italienischen Intervention. Schon nach der Ablehnung der deutschen Stützpunktforderung rechnete man in Vichy mit der Totalbesetzung und traf Vorkehrungen, um gegebenenfalls die nordafrikanischen Besitzungen wirtschaftlich selbständig zu machen<sup>6</sup>.

Die Verbindung mit dem noch immer bedeutendsten Teil des Empire, nämlich West- und Nordafrika, war für Vichy wirtschaftlich und politisch eine Existenzfrage. Die Briten mußten daher zur Einsicht gebracht werden, daß, sollten die Achsenmächte aus Nordafrika ferngehalten werden, die Abfallbewegung nicht gefördert werden durfte. London konnte sich dem nicht verschließen und versprach, den Status quo in Marokko nicht zu verletzen<sup>7</sup>. Westafrika wurde nicht erwähnt, denn dorthin war bereits de Gaulle unterwegs.

<sup>6</sup> Vgl. Elmar Krautkrämer, Die Entmachtung Lavals im Dezember 1940. Ein außenpolitisches Kalckül Vichys, in: VfZ 27 (1979), S. 95 f.

<sup>7</sup> PRO, FO 371/24312.

Da der französischen Regierung die chiffrierte Kommunikation mit dem Londoner Generalkonsulat untersagt war, bemühte sie sich, über ihre Botschaften in neutralen Ländern das Foreign Office zu erreichen. Vergeblich wurden dann Verhandlungen über die Errichtung eines inoffiziellen Kontaktes geführt. Während Baudouins Bemühungen bei Churchill auf Widerstand stießen, fanden sie bei dessen frankophilem Außenminister Lord Halifax offenere Ohren. Ging es doch darum, aus erster Hand Informationen über die Absichten der französischen Regierung zu erhalten. Die nach London ausgestreckten Fühler Vichys mußten jedoch der deutschen Seite verborgen bleiben, und deshalb wurde Madrid zur Schaltstelle. Hier hatte bis Ende Mai 1940 Marschall Pétain als französischer Botschafter fungiert, und sein Nachfolger Renom de la Baume stand mit seinem britischen Kollegen Samuel Hoare in gutem Einvernehmen, das auch den Waffenstillstand, den Abbruch der formellen Beziehungen und die Spannungen nach Mers el-Kebir überdauerte<sup>8</sup>.

Inzwischen teilte Churchill die Sorge, daß Vichy ganz ins feindliche Lager abgleiten könne, wenn man es nicht wenigstens durch inoffizielle Kontakte an der Leine halte; so konnte sich zunächst Halifax mit der Forderung eines nachgiebigen Kurses gegenüber der französischen Regierung im Kabinett durchsetzen. Doch Churchill legte sich erneut quer. Vor dem Unterhaus nannte er am 20. August de Gaulle „die Verkörperung der französisch-britischen Freundschaft“, hingegen die Niederlage Frankreichs ein Verbrechen „der Männer von Vichy“, die „eine Marionettenregierung“ seien<sup>9</sup>. Baudouin antwortete scharf. Die Blockade sei ein Akt der Feindschaft, der schwerer wiege als das schmerzliche Attentat von Mers el-Kebir<sup>10</sup>. Nach diesem Schlagabtausch ließ Halifax anfragen, ob die französische Regierung dennoch an einem Austausch halboffizieller Agenten interessiert sei. De la Baume bejahte und schlug Madrid als Ort eines dauerhaften Kontaktes vor, stellte jedoch die Bedingung, daß London sich künftig jeglicher Einmischung in die französischen Überseebesitzungen und aller feindseligen Kundgebungen gegen die französische Regierung enthalte. Doch war London nicht bereit, dem zuzustimmen. Der Abfall von Kolonialgebieten, so wurde argumentiert, sei freiwillig, und wirtschaftliche Hilfe für diese Gebiete sei keine Einmischung<sup>11</sup>. Allerdings waren die Flugblätter mit de Gaulles Aufrufen zur Dissidenz von britischen Flugzeugen abgeworfen worden.

Nachdem Ende August der Tschad, Äquatorialafrika und Kamerun sich de Gaulle angeschlossen hatten, anerkannte die britische Regierung diese Aktion. Churchill versprach in einem von der britischen Presse veröffentlichten Brief an de Gaulle den wirtschaftlichen Beistand für die Territorien des Freien Frankreich, bis eine unabhängige und verfassungsmäßige Regierung wieder auf französischem Boden errich-

<sup>8</sup> Vgl. Samuel S. Hoare, *Ambassador on Special Mission*, London 1946; dt. Ausgabe: *Gesandter in besonderer Mission*, Köln 1949, S. 128 ff.

<sup>9</sup> Winston S. Churchill, *His Complete Speeches*, Bd. VI: 1935–1942, New York/London 1974, S. 6263 und 6267.

<sup>10</sup> Paul Baudouin, *Neuf mois au gouvernement, avril-décembre 1940*, Paris 1948, S. 307 f.

<sup>11</sup> PRO, FO 371/24312.

tet sei, und kündigte die Verteidigung der gaullistischen Territorien von See her an. Die französische Regierung leitete dem Foreign Office einen formellen Protest zu, da der Brief einen direkten Angriff auf ihre Autorität darstelle. Vichys Generalkonsul in London erhielt eine Erläuterung der britischen Haltung, allerdings mit der Zusage, daß Churchills Brief an de Gaulle die verfassungsmäßige Autorität der französischen Regierung nicht in Frage stelle<sup>12</sup>. Das war ein neuer Ton, wenngleich er im Widerspruch zu dem weiteren Verhalten de Gaulles stand.

Verteidigungsminister Weygand hatte mit seinem offenen Widerstand gegen alle vom Waffenstillstand nicht gedeckten Forderungen und mit stolzen Auftritten sich den Argwohn der Besatzungsmacht zugezogen. Im Zusammenhang mit dem Remaniement des Kabinetts am 6. September wurde er von General Charles Huntziger abgelöst. Weygand sollte nun als Generaldelegierter der französischen Regierung in Afrika seinen Sitz in Algier nehmen, die politischen Aktionen der Generalresidenten und -gouverneure von West- und Nordafrika koordinieren und so als ziviles und militärisches Oberhaupt in Vertretung des Marschalls fungieren. Zugleich sollte mit ihm de Gaulle eine Autorität entgegengesetzt werden, die der Dissidenzbewegung Einhalt gebieten konnte. Gab es doch gerade in Marokko eine breite Dissidenzbewegung. Der britische Generalkonsul in Tanger, Alvany Gascoigne, hatte am 23. August nach London berichtet, daß französische Kreise in Marokko auf eine britische Landung hofften, die die Situation im Protektorat zugunsten Englands verändern würde. Nicht nur die Mehrheit der französischen Bevölkerung und Streitkräfte, sondern auch die arabischen Führer würden sich den Briten anschließen<sup>13</sup>. Vichy setzte die britische Regierung davon in Kenntnis, daß Weygand die größte Vollmacht habe, die Verteidigung und Sicherheit des Empire zu gewährleisten. In London und Washington war man der Überzeugung, daß sich Weygand jeglichem Fußfassen der Achsenmächte in Nord- und Westafrika widersetzen werde. Es gab sogar die Hoffnung, daß der Generalissimus auf die britische Seite übertreten und an Stelle de Gaulles Führer des von den Achsenmächten freien Empire werden könne.

De Gaulle hatte seit Juli den Plan, sich Dakars, bedeutendster Hafen an der Westküste Afrikas, zu bemächtigen, um über eine geeignete Zentrale seines Machtbereichs und zugleich das hierhin verbrachte Gold der Banque de France zu verfügen. Er gewann Churchill dafür, da dieser ein deutsches Fußfassen in Dakar verhindern wollte. Warnungen der Chiefs of Staff wie auch aus den Reihen des Kabinetts schlug der Premier in den Wind. Vertrat doch de Gaulle die Ansicht, das Lager seiner Anhänger in der Kolonie sei stark genug, um einen friedlichen Anschluß durchzuführen. Es erübrigt sich hier, auf die Einzelheiten der Operation MENACE einzugehen, die hinlänglich fundierte Darstellungen gefunden hat<sup>14</sup>. Die britisch-gaullistische Streitmacht un-

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Ebenda.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu Jacques Mordal (Pseudonym für Hervé Gras), *La bataille de Dakar*, Paris 1956; J. A. Watson, *Echec à Dakar*, Paris 1968; Dreyfus, *Histoire de Vichy*, S. 319ff.; Henri-Dominique Ségrétain, *De Gaulle en Echec*, Dakar 1940, Poitiers 1992.



ter dem Oberbefehl Admiral Andrew Cunninghams stand am 22. September vor Dakar. Generalgouverneur Pierre Boisson erkannte, daß ein britischer Angriff bevorstand, und traf entsprechende Vorkehrungen. Er war von Vichy angewiesen, Dakar zu verteidigen, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß das „von großer nationaler Bedeutung“ sei. MENACE scheiterte. Nach einem zweitägigen Gefecht zwischen den britischen Schiffen und den französischen Küstenbatterien sowie der im Hafen liegenden *Richelieu* mußte Cunningham, da zwei seiner Zerstörer und der schwere Kreuzer *Resolution* schwer getroffen waren, das Unternehmen abbrechen. Er führte seine Streitkräfte nach Freetown, während de Gaulle seine Truppen in Duala an Land setzte, um das schon unter seiner Kontrolle stehende Kamerun zur Basis einer Operation gegen Gabun zu machen. Ein Hauptquartier errichtete er in Brazzaville.

De Gaulle war sich bewußt, daß er Churchill mit übertriebenen Versprechungen einer vorhandenen Dissidenzbereitschaft in das Unternehmen getrieben hatte, und kehrte vorerst nicht nach London zurück. Obwohl Churchill ihn seiner weiteren Hochachtung und vollen Unterstützung versicherte, stand der Rebell vor einer ersten Krise. Das Foreign Office hielt in einer Denkschrift vom 27. September einen Modus vivendi mit Vichy für wichtiger als eine weitere Unterstützung de Gaulles, und eine ähnliche Auffassung vertrat das Board of Economic Warfare<sup>15</sup>.

Der Erfolg von Dakar veranlaßte Vichy zu einem selbstbewußteren Auftreten gegenüber London. Großmütig wurde argumentiert, daß die Schuld an dem Fiasko in erster Linie de Gaulle habe, der die Briten in das Abenteuer hineingezogen habe. Das lag ganz auf der Linie des Foreign Office. Halifax erstellte zwei Tage nach der Niederlage von Dakar ein Cabinet Paper über die von der britischen Regierung nunmehr gegenüber Vichy einzuschlagende Politik<sup>16</sup>. Darin wurde die Niederlage zurückgeführt auf irreführende Informationen de Gaulles über die Dissidenz- und Kampfbereitschaft in Dakar. Wenn aber hierdurch, so folgerte Halifax, das Selbstvertrauen der französischen Regierung und Bevölkerung wie der Autoritäten des Empire gestärkt worden sei und das zu einem wachsenden Widerstand gegen die Achsenmächte führe, seien die Folgen von Dakar gar nicht so nachteilig. Die Zunahme des französischen Widerstandes gegen die Achse aber sei nicht notwendigerweise mit einer Unterstützung de Gaulles verbunden. Da auch die Vichyregierung bestrebt sei, Deutsche und Italiener aus dem Empire fernzuhalten, könne man zweigleisig fahren (act on parallel lines). Angesichts des Rückschlages de Gaulles wäre es wünschenswert, daß (1.) er keine weiteren militärischen Operationen gegen französische Territorien unternimmt, soweit nicht eindeutig klar ist, daß sich das Territorium freiwillig anschließen will; (2.) er sich inzwischen in Afrika mit den Territorien begnügen solle, die sich ihm bereits angeschlossen haben; man ihn (3.) ermutige, seine Streitkräfte in den Nahen Osten zu bringen, wo sie eher gegen Italiener als gegen Franzosen kämpfen und daher weniger Ärger der französischen Behörden erregen, die das Empire erhalten, aber nichts mit de Gaulle zu tun haben wollen.

<sup>15</sup> PRO, FO 371/24302.

<sup>16</sup> War Parliament (W. P.), (40) 392, in: PRO, FO 371/24301 (27. 9. 1940).

Wenn sichergestellt sei, daß das französische Kolonialreich antideutsch und antiitalienisch bleibe und entsprechend handle, dann sei es unwesentlich, ob es unter Führern stehe, die nicht mit Vichy brechen wollen, oder unter de Gaulle. Die Blockade lasse sich ohnehin nicht durchführen<sup>17</sup>. Am gleichen Tag berichtete auch der Daily Telegraph, daß die Initiative zu dem Unternehmen mehr von de Gaulle als der britischen Regierung ausgegangen sei. Boissons erfolgreiche Abwehr sei Konsequenz der Indiskretion in de Gaulles eigenen Reihen gewesen, was sich allerdings auch belegen ließ<sup>18</sup>. Halifax stand im Foreign Office mit seiner Meinung nicht allein. Mack, Vorsitzender des French Department, notierte, so lange Pétain da sei, sei es ein Fehler, ihn anzugreifen. William Strang, stellvertretender Unterstaatssekretär, nannte es falsch, auf de Gaulle anstatt Pétain zu setzen. Der Marschall werde schließlich in Frankreich als der einzige anerkannt, an den man sich klammere. Sein System brauche England nicht mehr zu stören als das System Salazars<sup>19</sup>. Wiederholte Vorschläge des Unterstaatssekretärs Alexander Cadogan und seines Stellvertreters Strang, Vichy konkret anzubieten, de Gaulle von nun an zurückzuhalten, stießen auf den Widerstand Churchills. Dennoch mußte der Premier der neuen Situation Rechnung tragen, und er informierte am 3. Oktober den General über das von Baudouin via Madrid gegebene Versprechen, daß die französische Regierung unter bestimmten Voraussetzungen nach Nordafrika gehen würde und die britische Regierung einen *modus vivendi* mit Vichy erstrebe. De Gaulle aber bestand darauf, daß die Vichyregierung, wenn sie eines Tages nach Afrika gehen und den Krieg fortsetzen wolle, dafür nicht kompetent sei. Wenn führende Persönlichkeiten Vichys eine Vereinbarung mit der britischen Regierung suchten, dann dürfe das nicht ohne seine, de Gaulles, Teilnahme und Zustimmung geschehen. Jegliche Einfuhren in das unbesetzte Frankreich oder vichytreue Kolonien müßten mit der Erklärung verbunden sein, daß sie auf sein Ersuchen und seine Zustimmung erfolgten<sup>20</sup>. Das war für das Foreign Office und selbst den Premierminister unakzeptabel.

Darlan hatte nach Dakar den Einsatz von Kriegsschiffen zum Geleit von französischen Handelsschiffen angekündigt und zugleich die Absicht der Regierung, die abgefallenen Kolonien zurückzuerobern. Eine britische Einmischung würde Krieg bedeuten. De la Baume allerdings spielte in Madrid die Bedeutung der Note herunter und versprach, die Versorgungsgüter nicht in deutsche Hände fallen zu lassen. Sollten die Deutschen die Lieferungen beschlagnahmen, würde die französische Regierung nach Marokko übersiedeln und Frankreich wieder mit Großbritannien gegen Deutschland vereinigt sein<sup>21</sup>. Halifax bot sogleich der französischen Regierung Verhandlungen an, vorausgesetzt, daß Darlans Note nicht die Grundlage dafür darstelle

<sup>17</sup> Ebenda.

<sup>18</sup> Vgl. Philip M. H. Bell, *Certain Eventuality. Britain and the Fall of France*, London 1974, S. 239f.

<sup>19</sup> PRO, FO 371/24302.

<sup>20</sup> Charles de Gaulle, *Mémoires de guerre*, Bd. I: *L'Appel 1940–1942*, Paris 1954, S. 299f.

<sup>21</sup> Despatch to His Majesty's Ambassador in Paris regarding relations between His Majesty's Government in the United Kingdom and the Vichy Government in the Autumn of 1940. London 13. 7. 1945, in: PRO, Cmd 6662, HMSO, London 1945 (künftig: Despatch), S. 12.

und die französische Seite garantiere, weder die Flotte noch das Empire in deutsche Hände fallen zu lassen und keine britischen Schiffe oder britisches Territorium anzugreifen. Zudem müsse Vichy es hinnehmen, daß die britische Regierung die Unterstützung de Gaulles nicht rückgängig mache<sup>22</sup>. Die Antwort de la Baumes ließ jedoch auf sich warten, denn Pétain war nicht zu dem Versprechen bereit, gaullistische Territorien nicht anzugreifen. Baudouin erkannte, wie sehr London an einem schnellen Fortgang der Sache gelegen war, und entsprechend war seine Replik: wenn die britische Regierung die Zuständigkeit einer anderen Macht als der französischen Regierung über die französischen Kolonialbesitzungen unterstütze, dann würde das allen Bemühungen um Entspannung zwischen beiden Ländern die notwendige Basis entziehen<sup>23</sup>. Halifax ließ sich jedoch nicht abschrecken und bat Samuel Hoare, auf eine Vereinbarung mit der Vichyregierung hinzuarbeiten. So kam es zu einem vertraulichen Gespräch zwischen den beiden Botschaftern, an dessen Ende de la Baume Klarheit darüber hatte, unter welchen Voraussetzungen eine Vereinbarung zu erreichen war: Vichy solle nicht versuchen, die zu de Gaulle abgefallenen Gebiete zurückzuerobern, dafür würde London darauf verzichten, jene Teile des Empire, die unter der Kontrolle Vichys seien, selbst anzugreifen oder de Gaulle angreifen zu lassen. Allerdings behielten sich die Briten das Recht vor, de Gaulle zu gestatten, französische Territorien friedlich unter seine Kontrolle zu bringen<sup>24</sup>. So war der Stand der Dinge, als das Ergebnis von Montoire und das Gerücht eines bevorstehenden deutsch-französischen Separatfriedens in London große Aufregung bewirkten.

Im Herbst 1940 war bei Hitler der Entschluß gereift, Spanien und Frankreich in sein Projekt eines Kontinentalblocks gegen England einzubinden und hierüber mit Franco und Pétain zu verhandeln. Am 22. Oktober empfing er in seinem Sonderzug auf dem Bahnhof des Städtchens Montoire sur le Loir nördlich von Tours Laval zu ersten Gesprächen, der auch dem Marschall die Einladung zu einer Begegnung am gleichen Ort zwei Tage später übermitteln sollte. Tags darauf wollte er sich mit Franco in Hendaye an der spanischen Grenze treffen. War das Ergebnis von Hendaye für Hitler gänzlich enttäuschend, so wuch auch Pétain konkreten Zusicherungen aus<sup>25</sup>. Das am nächsten Tag in Vichy veröffentlichte knappe Communiqué war wenig geeignet, in London die Furcht vor anstehenden deutsch-französischen Vereinbarungen zu zerstreuen.

Am Abend des 21. Oktober wandte sich Churchill über den Rundfunk an die französische Nation. Er warnte, Deutschland und „sein kleiner italienischer Spießgeselle“ wollten Frankreichs Weltreich in Stücke schneiden, und Hitler sei zur Ausradie-

<sup>22</sup> Ebenda, S. 2.

<sup>23</sup> Ebenda.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 16.

<sup>25</sup> Vgl. hierzu Günter Geschke, Die deutsche Frankreichpolitik 1940 von Compiègne bis Montoire, Wehrwissenschaftliche Rundschau, Beiheft 12/13 (1960), Kap. 6; Eberhard Jäckel, Frankreich in Hitlers Europa. Die deutsche Frankreichpolitik im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 1966, Kap. VII; Louis-Dominique Girard, Montoire. Verdun Diplomatique. Le secret du maréchal, Paris, 1976. Neuerdings François Depla Montoire, Les premiers jours de la collaboration, Paris 1996. Protokolle in: ADAP, Serie D, Bd. XI, Nr. 212, 220, 227.



rung der französischen Nation entschlossen<sup>26</sup>. Am 25. Oktober verbreitete die britische Presse geschickt zusammen mit der Nachricht über das Treffen in Montoire den angeblichen Plan eines deutsch-französischen Separatfriedens. Danach sollte Frankreich Elsaß-Lothringen an Deutschland, Nizza und Korsika an Italien abtreten. Die Achse sollte über die französischen See- und Luftstützpunkte an den Küsten des Mittelmeers verfügen dürfen, und französische Truppen sollten in Afrika ebenso wie die französische Flotte und Luftwaffe sich an einer Offensive gegen England in Syrien, Palästina und Ägypten beteiligen. Frankreich sollte Algerien behalten, Tunesien zwischen Frankreich und Italien, Marokko zwischen Frankreich und Spanien aufgeteilt werden. Deutschland würde seine früheren Kolonien zurückerhalten, und für die restlichen französischen Kolonien sei ein deutsch-italienisch-französisches Kondominium vorgesehen. François Darlan und Baudouin hätten sich dafür, Pétain und Weygand jedoch dagegen ausgesprochen. Die Meinung unter den übrigen Ministern sei geteilt<sup>27</sup>.

Samuel Hoare schlug Churchill vor, seiner Rede durch eine persönliche Botschaft des Königs an Marschall Pétain Nachdruck zu verleihen. Sie wurde im Foreign Office aufgesetzt, via Madrid übermittelt und war von geradezu schmeichelhaftem Tenor. Der Waffenstillstand habe in britischen Herzen die Sympathie und das Gefühl für Freundschaft mit Frankreich nicht geschwächt, und der König habe Vertrauen, daß der Marschall alle über den Waffenstillstand hinausgehenden und Frankreichs ehemaligem Alliierten Schaden zufügenden Vorschläge zurückweisen werde. Es gelte, den Glauben all derer zu respektieren, die mit dem britischen Sieg die Hoffnung auf die Rettung Frankreichs verbinden<sup>28</sup>. Das waren in Wahrheit Worte Halifax' und Cadogans. Churchill aber blieb auf seinem Kurs und berichtete Roosevelt, Deutschland habe die Abtretung von Dakar und den Einsatz der französischen Flotte gegen Großbritannien verlangt, und drängte den Präsidenten, auf Vichy einzuwirken<sup>29</sup>. Die Note Roosevelts an Pétain war scharf und drohte, die angekündigte Vereinbarung zwischen Frankreich und Deutschland würde alle Aussicht auf eine amerikanische Hilfe für das französische Volk beseitigen. Im übrigen würden die Vereinigten Staaten zum gegebenen Zeitpunkt nicht ihren Einfluß geltend machen, daß Frankreich seine Überseebesitzungen zurückerhalte<sup>30</sup>. Pétains Antworten, von Laval verfaßt, dementierten das Gerücht entschieden<sup>31</sup>, und eine entsprechende Erklärung wurde allen ausländischen Vertretungen in Vichy gegeben. Doch lösten die amerikanischen und britischen Presseberichte in Französisch Nordafrika Unruhe aus, und General Weygand sah sich veranlaßt, ein förmliches Dementi zu veröffentli-

<sup>26</sup> Churchill, *Complete Speeches*, S. 9296 ff.

<sup>27</sup> Vgl. Llewellyn Woodward, *British Foreign Policy in the Second World War*, Bd. I, London 1970, S. 413 f.

<sup>28</sup> Despatch, S. 17.

<sup>29</sup> Churchill & Roosevelt. *The Complete Correspondence*, hrsg. von Warren F. Kimball, Bd. I, Princeton 1984, S. 75 ff.; *Foreign Relations of the United States* (künftig: FRUS), 1940, Bd. II, S. 476.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 475.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 480 f.

chen<sup>32</sup>, woraufhin sich auch die britische Regierung beruhigte. Pétain forderte über den Rundfunk das französische Volk zum Vertrauen in seine Politik auf und hob hervor, daß er in Montoire lediglich dem Grundsatz der Kollaboration zugestimmt habe<sup>33</sup>.

Nach dem Rücktritt Baudouins ernannte Pétain Laval zum Nachfolger, was in London und Washington geradezu Entsetzen hervorrufen mußte. Auch Charles-Roux legte sein Amt in der Überzeugung nieder, unter Laval nicht mehr nach seinen Vorstellungen wirken zu können. Baudouin allerdings blieb als enger Berater Pétains im Kabinett und war weiterhin für die Kontakte mit London zuständig, die hinter dem Rücken Lavals fortgesetzt wurden. De la Baume wurde aus Madrid abberufen, da die deutsche Seite inzwischen Informationen über die Vorgänge in Madrid gewonnen hatte<sup>34</sup>. Für die Fortsetzung der Bemühungen aber wurde insofern Sorge getragen, als de la Baume in Madrid blieb, bis sein Nachfolger François Piétry eingearbeitet und die Weiterführung der Gespräche mit Samuel Hoare gesichert war. Dann übernahm er die französische Botschaft in Bern, wo nach Londons Vorstellungen wirtschaftliche Verhandlungen beginnen sollten. So hat sich Montoire letztlich nicht als Hindernis für die französisch-britischen Gespräche erwiesen. Im Gegenteil, Halifax sah sich gerade durch Montoire zu größerem Eifer angetrieben. Wenn dennoch Madrid vorübergehend etwas vom Charakter der Schaltstelle zwischen London und Vichy einbüßte, so war das wesentlich durch die Mission Louis Rougiers bedingt, die Churchill wie das Foreign Office eine Weile im Bann hielt.

Professor Rougier, Philosoph und Politikwissenschaftler der Universität Besançon, war Anfang August in Vichy aufgetaucht und bot der Regierung an, einen direkten inoffiziellen Kontakt zur britischen Regierung herzustellen, wobei er sich auf seine Bekanntschaft mit Lionel Robbins an der London School of Economics berief, der als Berater im Ministerium für wirtschaftliche Kriegführung tätig war. Es ist schwer zu sagen, ob der Professor den Schritt ganz aus eigenem Antrieb tat oder von dritter Seite dazu bewogen wurde. Ist ersteres der Fall, so belegt es, daß Vichy Bemühungen um Kontakte mit London außerhalb der Regierung bekannt waren. Mit Billigung Baudouins und Hilfe Weygands wandte Rougier sich Ende August über das britische Generalkonsulat in Genf an Robbins, wobei er auf die moralischen und psychologischen Auswirkungen der Blockade in der französischen Bevölkerung und auf die Notwendigkeit von Gesprächen verwies. Robbins hielt eine eingehende Diskussion darüber mit kompetenten Persönlichkeiten für erforderlich, wozu Rougier selbst nach London kommen sollte. Rougier erhielt die Zustimmung des Marschalls und ein mit dem 20. September 1940 datiertes sehr knapp gehaltenes Empfehlungsschreiben, mit dem er in London seine Mission belegen konnte<sup>35</sup>.

<sup>32</sup> Dépêche de Maroc, 2. 11. 1940, in: Archives Nationales, Dépôt d'Outre-Mer, Aix e. P.

<sup>33</sup> Vgl. Philippe Pétain, *Discours aux Français*, Paris 1989, S. 95.

<sup>34</sup> ADAP, Serie D, Bd. XI, Nr. 343, Anm. 1 (Informationen von de Brinon am 5. und 6. 11. 1940).

<sup>35</sup> „Monsieur le Professeur Rougier a la bienveillante attention de nos représentants diplomatiques et consulaires.“ Philippe Pétain, 20-septembre 1940, in: Louis Rougier, *Les accords Pétain-Churchill. Histoire d'une mission secrète*, Montréal 1945, Photostat II.

Rougier traf via Madrid und Lissabon am 22. Oktober in London ein<sup>36</sup>. Die britische Botschaft in Lissabon trug die Reisekosten. Zunächst wurde er zu striktem Stillschweigen über seine Mission und zur Vermeidung jeglichen Kontaktes mit Personen aus dem Lager de Gaulles verpflichtet. Am 23. Oktober wurde er von Außenminister Halifax, am 24. und 25. Oktober von Churchill empfangen. So fiel sein Auftritt gerade mit der Erregung über Montoire und das Gerücht eines deutsch-französischen Separatfriedens zusammen, was die Mission jedoch nicht beeinträchtigte. Rougier hatte keine Vollmacht für Verhandlungen, glaubte sich aber dennoch zu solchen befugt, einmal infolge der Großzügigkeit des Foreign Office, zum anderen in Unkenntnis der Madrider Gespräche. Über das Ergebnis verfaßte Rougier am 26. Oktober im Foreign Office ein Protokoll, das, so wollte es Halifax, die französischen und britischen Positionen darlegen und dem Premierminister zur Stellungnahme vorgelegt werden sollte. Nach Meinung Rougiers sollte es als verbindliche Zwischenlösung bis zur Erreichung eines Modus vivendi gelten und stellte ein *gentlemen's agreement* oder gar einen *accord secret* zwischen Churchill und Pétain dar.

Nach Kriegsende, im Frühjahr und Sommer 1945 bei der Eröffnung des Prozesses gegen Marschall Pétain, sollte der Fall Rougier die Gemüter in London und Paris erregen. Rougier, der sich zu dem Zeitpunkt in Kanada aufhielt, kündigte an, eine Dokumentation über seine Mission im Herbst 1940 zu veröffentlichen. Sie sollte belegen, daß der Marschall nur einen Ausgleich mit England, nicht aber die Kollaboration mit Hitler im Auge gehabt habe. Im Unterhaus kam es zu einer Anfrage, und Churchill mußte am 12. Juni 1945 dazu Stellung nehmen. Er spielte die Bedeutung der Gespräche herunter und bestritt, daß es jemals zu einem Agreement gekommen sei, sei es durch Rougier „oder durch irgend einen anderen Kanal“<sup>37</sup>. Kurz darauf erschien Rougiers Buch in Kanada in einer für den Vertrieb in London, Washington und Paris hinreichenden Auflage. Churchill ließ daraufhin das Foreign Office eine Dokumentation erstellen, die als „Weißbuch“ und Sprachregelung für die britische Botschaft in Paris gelten und mit den relevanten Dokumenten aus den Archiven des Foreign Office belegen sollte, daß die Darlegungen Rougiers nicht zuträfen<sup>38</sup>. Churchill war es darum zu tun, die Verteidiger Pétains zu widerlegen und das im Juni 1945 ohnehin gespannte Verhältnis zu de Gaulle<sup>39</sup> nicht durch die Aufdeckung zurückliegender peinlicher Sachverhalte noch mehr zu belasten. Zudem hätten auf

<sup>36</sup> Zur Mission Rougier vgl. ebenda; ders., *Mission secrète à Londres. Les accords Pétain-Churchill*, Paris o. J. [1948]; ders., *Les accords secrets franco-britanniques de l'automne 1940*, Paris 1954; Vgl. auch PRO, FO 371/24361.

<sup>37</sup> Despatch, Enclosure Nr. 1 (Extracts from the House of Commons Debates, 12<sup>th</sup> June 1945).

<sup>38</sup> Despatch.

<sup>39</sup> Zu den amerikanisch-britischen Auseinandersetzungen mit de Gaulle wegen der Besetzung des Aostatal und des Gebiets um Ventimiglia, die syrisch-libanesishe Frage und die Abgrenzung der französischen Besatzungszone in Deutschland vgl. Elmar Krautkrämer, *Kriegsende und Besatzungszonen*, in: *Der Weg zum Südweststaat*, hrsg. von der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg, Karlsruhe 1991, S. 26f.

dem Höhepunkt des britischen Wahlkampfes Belege für Churchills frühere Verhandlungen mit der Vichyregierung der Opposition schlagkräftiges Agitationsmaterial geliefert. Er mußte daher bestreiten, daß er damals hinter dem Rücken de Gaulles und auch ohne Wissen Washingtons mit Vichy paktiert hatte. In dem Bemühen, ihre Position durch Beweise zu erhärten, blieben beide Seiten nicht strikt auf dem Pfad der Wahrheit, was der Geschichtsschreibung eine korrekte und unparteiische Rekonstruktion des Vorgangs erschwerte und Jahrzehnte Stoff für Kontroversen geliefert hat<sup>40</sup>. Das Weißbuch ist einerseits eine brauchbare Quelle, andererseits stellt es einleitend fest, es sei nicht wünschenswert, einen vollständigeren Bericht der Kontakte mit Vichy im angesprochenen Zeitraum zu veröffentlichen, um nicht die öffentliche Meinung in England und noch mehr in Frankreich und den Vereinigten Staaten durch Rougiers verzerrte Darstellung der Tatsachen zu verwirren<sup>41</sup>.

Von dem Protokoll gibt es zwei Versionen, die von Rougier in seinen Büchern, zum Teil auch in Photokopie wiedergegebene und die in den Akten des Foreign Office, die auch im Weißbuch abgedruckt wurde<sup>42</sup>. Das Exemplar des Foreign Office trägt die Überschrift „Entretien avec Weygand“. Danach sollte es Rougier als Unterlage für seine Gespräche mit Weygand dienen. Rougier hat in seinem Exemplar den Namen geschwärzt und behauptet, dort habe „Pétain“ gestanden. Doch läßt sich belegen, daß es sich um „Weygand“ gehandelt haben muß. Rougier ging es um den Beweis, daß er den Auftrag von Churchill hatte, im Sinne des Protokoll mit Pétain zu verhandeln. Durch diese unnötige Kleinigkeit machte er sich unglaubwürdig. Allerdings hat Halifax an anderer Stelle festgehalten, daß Rougier das Protokoll für seine Gespräche mit Marschall Pétain und General Weygand verwenden wollte<sup>43</sup>, was jedoch kein Grund ist, an der Richtigkeit der Überschrift in der britischen Version zu zweifeln. Rougier gibt eine Photokopie der ersten Seite des Protokolls mit handschriftlichen Ergänzungen Churchills wieder. Im Exemplar des Foreign Office sind die Zusätze von Strang eingefügt. Für Rougier war das Veranlassung, die Handschrift Churchills auf seinem Exemplar nachzuweisen und damit die Korrektheit des Weißbuchs anzugreifen. Die Abweichung ist erklärbar. Das von Rougier im Foreign Office erstellte Protokoll wurde maschinenschriftlich übertragen und in einer Durchschrift zu Churchill gebracht, der seine Bemerkungen einfügte. Diese wurden von Strang übernommen und in die Erstschrift eingefügt, bevor Rougier das vom Premierminister korrigierte Exemplar zurückerhielt.

Das erste Blatt, bei Rougier und in den britischen Akten inhaltlich identisch, enthält die Gesichtspunkte Englands. Die britische Seite betont ihre Entschlossenheit, den Krieg bis zum Sieg über den Hitlerismus fortzusetzen, und widerspricht der Vor-

<sup>40</sup> Die Rougier widersprechenden Darstellungen stützen sich vorrangig auf Général G. Schmitt, *Les accords franco-britanniques*, Paris 1957, sowie Henri Michel, Pétain, Laval, Darlan, *trois politiques?*, Paris 1972, S. 151 ff. und Jean Baptiste Duroselle, *L'abîme 1939-1945*, Paris 1982, S. 275 ff.

<sup>41</sup> *Despatch*, S. 3.

<sup>42</sup> Vgl. Rougier, *Les accords Pétain-Churchill*, Photostat 5; *Despatch*, S. 8 ff.; Original des gesamten Protokolls in: PRO, FO 371/24361.

<sup>43</sup> PRO, FO 371/24301.

stellung, daß eine allgemeine Kriegsmüdigkeit die Regierung zum Abschluß eines Kompromißfriedens veranlassen könne. Die totale finanzielle Unterstützung durch die USA gelte als sicher. 1941 werde die Luftherrschaft über dem Mittelmeer erreicht, und Flugzeuge mit genügender Reichweite könnten dann von Ägypten aus alle italienischen Städte bombardieren. Zur Kriegsdauer heißt es: „Wenn eine Umwälzung in Nordafrika es den Briten ermöglicht, in Tunesien Stützpunkte zu errichten, ein Jahr; ohne Stützpunkte in Tunesien, jedoch mit der Möglichkeit, ein deutsches Vordringen in Richtung Suez oder Irak zu verhindern, zwei oder drei Jahre; mit dem Verlust Ägyptens und des Mittelmeers zehn Jahre.“ Hier hat Churchill angemerkt: „Das ist Rougiers eigene Meinung.“ Weiter heißt es: Wenn Frankreich nicht zum Sieg der totalitären Staaten beitrage, sondern zum britischen Sieg, werde Großbritannien es in seinem ganzen Ausmaß und seiner Souveränität wiederherstellen. Hier fügte Churchill ein: „Wenn General Weygand eine Erhebung in Nordafrika durchführt, kann er erneut auf die volle Unterstützung der Regierung und Völker des britischen Empire und einen Anteil an der Unterstützung durch die Vereinigten Staaten rechnen.“ Dem Passus, daß, wenn Frankreich den Achsenmächten Luft- und Seestützpunkte abtrete, sich England nicht um das künftige Schicksal Frankreichs und seines Empire kümmern würde, fügte Churchill hinzu: „In solch einem Fall wird Großbritannien alles in seiner Macht stehende tun, um eine eines solch niederträchtigen Verrates schuldige Regierung zu bekämpfen.“ Das zweite Blatt mit den Gesichtspunkten Frankreichs gibt Rougier wie folgt wieder: „Die britische Regierung wird die Lieferung von Kolonialgütern von Dakar, Casablanca und nordafrikanischen Häfen nach den Häfen der Provence als Küstenschiffahrt betrachten, die nicht unter die Blockade fällt.“ Sie wird „einen Wirtschaftssachverständigen zu Gesprächen mit einem französischen Experten über einen möglichen Güter austausch mit Marokko entsenden“. Hinsichtlich des Status der vichytreuen Kolonien verspricht die britische Regierung, nicht mehr zu versuchen, „sich gewaltsam oder mit Mitteln der Propaganda vichytreuer Kolonien zu bemächtigen“. Sie nimmt zur Kenntnis, „daß jeder Angriff gegen französische Kolonien mit Waffengewalt abgewiesen wird, um eine gemeinsame Verteidigung dieser Kolonien mit den Achsenmächten zu verhindern“.

Über den Rundfunk sei vereinbart worden: „Der britische Rundfunk wird sich jeder Kritik an der Person des französischen Staatschefs, Marschall Pétain, enthalten.“ Dafür verpflichtet sich die französische Regierung, „die zu de Gaulle übergetretenen Kolonien nicht mit Gewalt zurückzuerobern und den Achsenmächten weder Häfen in der Provence noch Stützpunkte in Nordafrika, Marokko oder Westafrika zu überlassen“. Sie wird das Empire wieder an dem Tag in den Krieg führen, da die Engländer und ihre Verbündeten mit ausreichenden Kräften landen und die französischen Kolonialtruppen mit dem notwendigen Material ausrüsten. Die französische Regierung erneuerte ihr Versprechen, die französische Flotte eher zu zerstören, als sie in die Hände der Deutschen und Italiener fallen zu lassen<sup>44</sup>.

<sup>44</sup> Rougier, *Les accords Pétain-Churchill*, S. 133 ff.; ders., *Les accords secrets*, S. 30f.



Das Weißbuch bestreitet diesen einer gegenseitigen Vereinbarung entsprechenden Teil des Protokolls. Solche Zusicherungen seien zu keinem Zeitpunkt gegeben worden. In den Akten des Foreign Office ist das Blatt auch nicht enthalten. Die Paginierung gibt keinen Anhaltspunkt dafür, daß es im Nachhinein entfernt worden ist. Allerdings konnte Churchill 1945 das Versprechen bezüglich des Rundfunks nicht ins Konzept passen. Die britische Version weicht hier inhaltlich und formal gänzlich vom Text Rougiers ab. Für diesen war das Weißbuch daher eine Fälschung, und seine philologischen Argumente entbehren der Logik nicht. Die inkonsequente Reihenfolge der verschiedenen und in der Tat zum Teil unecht wirkenden Positionen legt den Schluß nahe, daß es sich um ein einige Zeit nach Rougiers Auftritt im Foreign Office angefertigtes Gedächtnisprotokoll handelt<sup>45</sup>. Aber auch Rougier dürfte den von ihm zitierten Text 1945 nicht mehr besessen haben, sonst hätte er ihn wenigstens in den weiteren Auflagen seines Buches, in denen er sich mit dem Weißbuch auseinandersetzte, in Photokopie wiedergegeben. Der General de Gaulle betreffende Passus beider Versionen enthält die Forderung, er müsse sich dem Befehl Weygands unterstellen, wenn dieser einen Aufstand im Empire herbeiführt. Hier steht die Anmerkung Churchills: „Wir werden in dieser Hinsicht unser möglichstes tun, aber wir können nicht verbindlich für General de Gaulle sprechen.“ Die Anmerkungen im Exemplar Rougiers sind eindeutig von der Hand Churchills. Es besteht keine Veranlassung, den Inhalt des von ihm zitierten zweiten Blattes in Zweifel zu ziehen, da es dem in den Madrider Kontakten erreichten Stand entspricht, und Churchill auch, wie wir sehen werden, noch weitergehenden den Rundfunk betreffenden Forderungen nicht widersprach. Fraglich ist jedoch, ob das so in das Protokoll aufgenommen worden ist.

Rougier wurde von Halifax und Churchill bewogen, vor seiner Rückkehr nach Vichy General Weygand in Algier aufzusuchen. Dieser empfing ihn am 5. November. Während des Gespräches brachte ein Offizier drei vom britischen Gesandten in Tanger, Gascoigne, übermittelte Briefe. Die zeitliche Abstimmung war perfekt. Im ersten Brief ließ Halifax dem General den Sachverhalt der Mission Rougier mitteilen. Der zweite, datiert vom 25. Oktober, enthielt die angeblichen deutschen Bedingungen für einen separaten Friedensvertrag. Doch das war inzwischen dementiert und überholt. Der dritte Brief war eine Botschaft Churchills an Weygand, die nichts weniger enthielt als die direkte Aufforderung zur Dissidenz. Weygand antwortete darauf nicht<sup>46</sup>.

Am 10. November erstattete Rougier in Vichy dem Marschall Bericht und übergab ihm dabei eine Kopie des Protokolls mit Churchills Anmerkungen. Der Marschall

<sup>45</sup> Dafür sprechen die von Strang erst am 11., 12. und 15. Dezember erstellten Berichte in: PRO, FO 371/24361, S. 239ff. und 261ff.

<sup>46</sup> Vgl. Maxime Weygand, *Mémoires*, Bd. III, *Rappelé au service*, Paris 1950, S. 470ff. Dazu auch *Rapport fait au nom de la commission d'enquête sur les événements survenues en France de 1933 à 1945*, 9 Bde., Paris 1947–1953, *Assemblée Nationale*, Nr. 2344, Bd. VI, S. 1623f.; Rougier, *Les accords Pétain-Churchill*, S. 158.

soll zugestimmt, das Dokument in Verwahrung genommen und es erst 1944, als er auf Anweisung der Deutschen Vichy verlassen mußte, verbrannt haben. Dafür werden drei Zeugen angeführt. Von Oberst Fonk, einem mit Pétain befreundeten berühmten Jagdflieger des Ersten Weltkrieges, will dann Rougier erfahren haben, daß Anweisungen gegeben worden seien, das Ergebnis der Verhandlungen zu ratifizieren. Pétain hatte vor, Fonk als weiteren Emissär zu Churchill zu entsenden, und dieser war informiert<sup>47</sup>. Für Baudouin lag die Ratifikation darin, daß der Marschall über den portugiesischen Botschafter Gama Ocha Staatspräsident Salazar den vollen Inhalt der Protokolle mitteilen ließ und der Botschafter wiederum die Ausführung des Auftrags bestätigt hat. Der Portugiese soll in dieser Angelegenheit den Marschall zur Nachtzeit in dessen Schlafgemach aufgesucht haben, um Laval's wachsamem Augen zu entgehen<sup>48</sup>. Doch hier wird die Sache obskur, denn bei aller Furcht vor Laval gab es gewiß andere Wege, um die Billigung des Marschalls zu erlangen, als durch einen nächtlichen Besuch in seinem Schlafgemach. Leider war Gama Ocha 1945, als Baudouin seine Behauptung aufstellte, nicht mehr am Leben. In den britischen Akten findet sich kein Hinweis auf eine entsprechende Mitteilung Salazars, wohl aber, daß er sich bereit erklärt hatte, zwischen der britischen Regierung und Pétain zu vermitteln, und sich auch in London für Vichy verwandte<sup>49</sup>. Rougier will von Cadogan das Versprechen einer telegraphischen Information erhalten haben, wenn Vichy das Protokoll ratifiziert habe. Vom Weißbuch wird das nicht bestritten. Am 21. November erhielt tatsächlich Rougier in Genf über den dortigen britischen Generalkonsul ein Telegramm vom Foreign Office folgenden Wortlauts: „Die Vichyregierung hat uns versichert, daß sie uns nicht ungerechtfertigt angreifen wird, und ihre Entschlossenheit erklärt, ihre Befugnis über das Kolonialreich und die Flotte nicht aufzugeben. Wir haben sie gebeten, sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt stillschweigend aktiver Operationen gegen die freifranzösischen Kolonien zu enthalten und sich einem deutschen oder italienischen Angriff oder einer Infiltration in jene Gebiete, die Vichy treu geblieben sind, zu widersetzen und wirksam zu verhindern, daß ihre Häfen oder Territorien als Stützpunkte für Luft- oder U-Bootangriffe gegen uns benutzt werden können. Wir unsererseits haben nicht die Absicht, uns französisches Territorium anzueignen, und sind bereit, jedem französischen Widerstand gegen deutsche oder italienische Absichten die größtmögliche Hilfe zu leisten. Wenn jedoch in den gegenwärtigen Umständen irgend ein Teil des französischen Empire sich spontan de Gaulle anschließt, würden wir seinen Anschluß anerkennen und ihn von See her verteidigen gemäß der Vereinbarung, die wir bereits mit General de Gaulle getroffen haben. Wir haben unsere Absicht erklärt, nach dem Sieg die Größe und Unabhängigkeit Frankreichs wiederherzustellen, und das betrifft auch jene Teile des französischen Empire, die sich bereits für de Gaulle erklärt haben oder das noch tun werden. Die hier dargelegten Bedingungen stellen lediglich eine provisorische Regelung dar zur

<sup>47</sup> Beleg dafür in: PRO, FO 371/24361, S. 266.

<sup>48</sup> Vgl. Baudouin, *Neuf mois au gouvernement*, S. 394.

<sup>49</sup> PRO, FO 371/23313.

Aufrechterhaltung der jetzt bestehenden Situation für die Zeit, da Mittel und Wege gesucht werden, um zu einem *Modus vivendi* zu gelangen. Unter dieser Voraussetzung sind wir bereit, in wirtschaftliche Verhandlungen mit der Vichyregierung in Madrid einzutreten, deren erstes Anliegen der Handel zwischen Französisch Nordafrika und den Häfen im unbesetzten Frankreich sein wird, und dafür einen Vertreter für Verhandlungen mit einem Vertreter Frankreichs nach Madrid zu entsenden.“<sup>50</sup>

Für Rougier kam diese Botschaft einer Ratifikation des Protokolls gleich. Doch hat er 1945 mit seinem Pochen auf den Vertragscharakter und die formelle Ratifikation Churchill und dem Foreign Office den Widerspruch leichtgemacht. Denn von einer formellen Ratifikation waren jene Vorgänge doch weit entfernt. Allerdings sind für ein *Gentlemen's Agreement* oder einen *accord secret* keine Ratifikationsverfahren festgeschrieben. Daß man in London der Mission Rougier nicht die Bedeutung gegeben hat, die der Professor ihr beimaß, wird darin deutlich, daß bald nach seiner Abreise die Gespräche in Madrid wiederaufgenommen wurden.

Halifax wußte, daß die Blockade und die britische Unterstützung für de Gaulle in Vichy am meisten Anstoß erregten. Letzteres sollte Hoare nun damit rechtfertigen, daß der General seinerzeit der einzige französische Sammelpunkt des Widerstandes gegen Deutschland und Italien gewesen sei. Man habe nicht die Absicht gehabt, mit Vichy zu brechen<sup>51</sup>. Das hieß nichts anderes, als daß die ursprüngliche Funktion de Gaulles als beendet gelten konnte. Bald darauf zeigte Halifax Verständnis, daß es für Vichy schwierig sei, formelle Zusicherungen jeglicher Art zu geben. Die französische Regierung brauche sich nur einstweilen (*for the time being*) aktiver Operationen gegen die gaullistischen Gebiete zu enthalten, und man gebe sich mit verbalen Versprechungen zufrieden<sup>52</sup>. Das war insofern bemerkenswert, als solches bislang wegen der in Churchills Augen mangelnden Unabhängigkeit der Vichyregierung nicht genügt hatte. Am 23. November, also zwei Tage nach Cadogans Telegramm an Rougier, übersandte Halifax Hoare eine Note, die faktisch den Entwurf einer das bisher Erreichte zusammenfassenden Vereinbarung enthielt. Vichy sollte einen besonderen Diplomaten nach Bern entsenden, der hier die Verhandlungen über de la Baume wieder aufnehmen sollte<sup>53</sup>. Doch Laval widersetzte sich jeglichen offiziellen und inoffiziellen Vereinbarungen mit London, da solche nur die Beziehungen mit Deutschland stören würden. Halifax mußte erkennen, daß über Madrid und Bern nicht weiterzukommen war.

Rougier machte auf seinem Weg in die Vereinigten Staaten in Lissabon Station und sandte von hier aus einen Brief an Halifax und Churchill mit den folgenden drei Zusicherungen des Marschalls: „1. Frankreich wird vor dem Ende der Feindseligkeiten zwischen England und Deutschland keinen Frieden mit der Achse unterzeichnen; 2. Frankreich wird den Achsenmächten weder See- und Luftstützpunkte noch seine

<sup>50</sup> Rougier, *Les accords Pétain-Churchill*, S. 161 f.; ders., *Les accords secrets*, S. 192; *Despatch*, S. 28.

<sup>51</sup> Ebenda, S. 21.

<sup>52</sup> Ebenda, S. 23.

<sup>53</sup> Ebenda, S. 24.

Flotte überlassen und sich jedem Versuch der Spanier, Deutschen und Italiener, sich seiner Kolonien zu bemächtigen, widersetzen; 3. Frankreich akzeptiert als ein *fait accompli* [Hervorhebung im Original] bis zum Ende der Feindseligkeiten die Unterstellung von Französisch Äquatorialafrika unter de Gaulle, vorausgesetzt, daß es nach Kriegsende zurückgegeben wird und keine erneuten Operationen gegen Französisch Westafrika, Marokko und Nordafrika durchgeführt werden.“<sup>54</sup>

Das war eine präzise Zusammenfassung der von London gewünschten französischen Zusicherungen. Zudem verfaßte Rougier für Halifax und Churchill einen ausführlichen Bericht über seine in Vichy geführten Gespräche mit Vorschlägen für die weitere Haltung der britischen gegenüber der französischen Regierung. Was de Gaulle anbelangt, so heißt es, habe dieser seit Libreville auch die englandfreundlichen Offiziere gegen sich. Viele Kolonialoffiziere seien bereit, auf britischer Seite zu kämpfen, keineswegs aber unter dem Befehl de Gaulles. Die Empfehlungen für den britischen Rundfunk zeigen Rougier als Anhänger der Revolution Nationale des Vichyregimes. Eine Verherrlichung der Minister der Volksfrontregierung sei falsch und stoße in bürgerlichen Kreisen auf Kritik. England habe 1936 die französischen Wahlen finanziert, die Leon Blum und die Volksfront an die Macht brachten, die die Moral und geistige Kraft Frankreichs zermürbten. Die britische Regierung solle fortan keine Kommunisten, Sozialisten und Juden mehr im Rundfunk sprechen lassen. Sie habe an ihrer Spitze einen Ehrenmann, und jede andere Regierung könne nur schlechter sein. Rougier kündigte an, in den USA die öffentliche Meinung zugunsten der europäischen Frage zu mobilisieren. Es gehe nicht länger nur darum, daß die USA Großbritannien zum Sieg ver helfe, sondern vielmehr auch, wie lange dieses den Sieg wird behaupten können. Die USA müßten daher für die Zeit nach dem Krieg Nahrungsvorräte für das hungernde Europa und Rohstoffreserven für die Wiederbelebung seiner Industrie anlegen. Churchill und Halifax nahmen alles widerspruchslos zur Kenntnis, und der Premier ordnete an, den Bericht gedruckt dem War Cabinet zur Kenntnis zu bringen.<sup>55</sup>

Auf Vorschlag des ehemaligen Botschafters der polnischen Exilregierung in Frankreich, Frankowski, der im Foreign Office für Vichy warb, entschloß sich Halifax, sorgfältig ausgesuchte zuverlässige inoffizielle Agenten gezielt auf Persönlichkeiten in Vichy anzusetzen<sup>56</sup>. Er wählte dafür zunächst Pierre Dupuy aus, der bis Juni 1940 der kanadischen Delegation in Frankreich angehört hatte und nun für die Interessen der belgischen und niederländischen Exilregierungen zuständig war. Da Kanada die Beziehungen zu Vichy nicht formell abgebrochen hatte, erhielt Dupuy die Funktion eines Geschäftsträgers, was ihm ungehindertes Reisen zwischen London und Vichy ermöglichte. Daß Dupuy ausdrücklich die Billigung seiner Regierung für

<sup>54</sup> Rougier, *Les accords secrets*, S. 44f.; *Despatch*, S. 28; handschr. Original in: PRO, FO 371/24361, S. 244 ff.

<sup>55</sup> Maschinenschr. Original in: PRO, FO 371/24361; Rougier hat auf die Wiedergabe der Vorschläge in seinen Büchern verzichtet.

<sup>56</sup> PRO, FO 371/24314.

Vermittlungen zwischen London und Vichy erhalten hatte, war gewiß Konsequenz von Bemühungen der französischen Delegation in Ottawa. Von Halifax erhielt Dupuy den Auftrag, mit Hilfe von Jacques Chevalier, Generalsekretär im französischen Unterrichtsministerium, zum Marschall vorzudringen. Chevalier war seit seiner Studienzeit in Oxford vor dem Ersten Weltkrieg mit Halifax befreundet. Er war Philosoph von internationalem Ruf, in den dreißiger Jahren Professor und schließlich Dekan der philosophischen Fakultät in Grenoble. Unter seinem Dekanat hatte Halifax im Juni 1938 hier die Ehrendoktorwürde erhalten.

Dupuy sollte vorrangig herausfinden, wie weit die Franzosen in der Kollaboration mit Deutschland zu gehen bereit waren, und unverzüglich Bericht erstatten<sup>57</sup>. Er traf am 20. November in Vichy ein, ohne Wissen von der Mission Rougier. Das Ergebnis des ersten Gespräches mit dem Marschall am 24. November war für den Diplomaten enttäuschend. Zwar sagte der Marschall, daß er die französischen Seestützpunkte am Mittelmeer gegen jeden Angriff verteidigen werde, doch andererseits sei es möglich, daß er im Lauf der Verhandlungen mit den Deutschen doch Stützpunkte werde abtreten müssen, sofern er dafür hinreichende Kompensation erhalte. Vor dem Hintergrund der ersten deutsch-französischen Montoire-Folgeverhandlung in Paris mußte das London geradezu alarmieren<sup>58</sup>. Allerdings konnte Dupuy auch berichten, daß für den Marschall die freifranzösischen Gebiete gegenwärtig nicht die Bedeutung hätten, die den Aufwand einer Rückeroberung rechtfertigten. Es gebe wichtigere Probleme, ja, als Gegengabe für eine Lockerung der Blockade würde die französische Regierung auf die Wiedereroberung der gaullistischen Territorien verzichten<sup>59</sup>. Das war für London sensationell, so lange der Brief Rougiers aus Lissabon noch nicht vorlag.

Bei einem erneuten Gespräch Dupuys mit dem Marschall in Gegenwart Darlans am 6. Dezember war die französische Position verändert. Von der Möglichkeit der Abtretung von Stützpunkten an die Deutschen war keine Rede mehr. Das entsprach ganz der von den Franzosen auf der zweiten Pariser Konferenz gegenüber deutschen Wünschen geübten Zurückhaltung<sup>60</sup>. Zudem sagte Darlan, daß, wenn der deutsche Druck unwiderstehlich werde, die Franzosen die Briten rechtzeitig ersuchen würden, die Stützpunkte einzunehmen, wobei genügend Zeit für die französischen Schiffe bleibe, die Häfen des Mutterlandes zu verlassen, anderenfalls sie zerstört würden. Der Marschall hat dem zugestimmt und zugleich eine von Chevalier und Dupuy ge-

<sup>57</sup> Die Mission Dupuy beschreibt eingehend Prince Xavier de Bourbon, *Les accords secrets franco-anglais de décembre 1940*, Paris 1949. Bourbon war mit Halifax befreundet und verfaßte das Buch mit dessen Billigung. Berichte Dupuys in: PRO, FO 371/28234.

<sup>58</sup> Zu dieser ersten Konferenz am 31. 10. 1940 vgl. Hoare, *Ambassador*, S. 91 f. Bericht von Abetz in: ADAP, Serie D, Bd. XI, Nr. 272; Bericht Speidel (damals Stabschef des Mil. bef. Frankreich) in: Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (künftig: BA-MA), RW 4/v. 747, Bl. 4 f.

<sup>59</sup> Report by M. Pierre Dupuy, *Canadian Chargé d'affaires to France ad interim and his visits to Vichy November-December 1940*, in: PRO, FO 371/28234.

<sup>60</sup> Vgl. Hoare, *Ambassador*, S. 94; Berichte von Abetz in: ADAP, Serie D, Bd. XI, Nr. 428 und 434; Achenbach-Protokoll ausführlich in: BA-MA, RW 4/v. 747, Bl. 81-98.



meinsam entworfene Vereinbarung gebilligt, die den bisherigen französischen Wünschen und britischen Garantieforderungen Rechnung trug<sup>61</sup>. Eingangs hieß es, daß zwischen London und Vichy ein Zustand der künstlichen Spannung („état de tension artificiel“) aufrechterhalten werden müsse, man sich aber hinter einer „Fassade des Zerwürfnisses“ verständigen könne. Pétain hatte jedoch an Stelle von „tension“ „froideur“ gesetzt. Die Vereinbarung entsprach der gerade zuvor von Rougier Halifax und Churchill übermittelten Botschaft, und der Marschall gab seine volle Zustimmung.

Nach Chevalier soll am 9. Dezember ein Telegramm aus London eingetroffen sein mit dem Wortlaut: „Tout va bien“, was als Mitteilung der Zustimmung der britischen Regierung vereinbart worden war<sup>62</sup>. Doch konnte Chevalier nicht angeben, auf welchem Weg das Telegramm nach Vichy gelangt war, und in den britischen Akten ist es nicht belegt. Dennoch sollte das alles 1945 für das um die Entlastung Pétains besorgte Lager als *Accord Halifax-Chevalier* in Ergänzung oder Unterstreichung des von Rougier vermittelten Agreements gelten<sup>63</sup>.

Rougiers Brief an Churchill mit den drei Zusicherungen des Marschalls lag dem Premierminister und dem Foreign Office zur gleichen Zeit wie der Bericht Dupuy über seine Mission vor. Mack nannte das „die zufriedenstellendste Erklärung, die wir jemals von Vichy erhalten haben“. Auch nach Strang hatten die Franzosen „erheblich mehr gegeben, als man von ihnen für den vorgeschlagenen Modus vivendi gefordert“ habe, und auch Cadogan notierte, man habe mehr erhalten, als zu erwarten war. Folglich müsse man Vichy nicht mehr versprechen, de Gaulle von weiteren Angriffen abzuhalten<sup>64</sup>.

Churchill war voller Euphorie und glaubte, daß ein Ausweichen der französischen Regierung nach Nordafrika unmittelbar bevorstehe. Er beauftragte Dupuy, Vichy von seiner Bereitschaft zu informieren, sechs Divisionen nach Nordafrika zu schicken, falls die französische Regierung das Mutterland verlassen wolle. Weygand und Nogues sollte er versichern, daß England eine gut ausgerüstete Armee bereit habe, um eine deutsche Invasion abzuwehren. Doch es gelte, schnell zu handeln, denn die Deutschen könnten durch Spanien kommen, und wenn sie sich Casablanca bemächtigten, wäre alles weitere aussichtslos<sup>65</sup>. Dupuy sollte zugleich Weygand und Pétain die Einladung zum Übertritt auf die britische Seite überbringen, die allerdings, da Dupuy vorerst in London blieb, die Empfänger erst im Januar 1941 auf anderem Weg erreichte<sup>66</sup>. Darin verschwieg Churchill, daß er aufgrund der Einwände der Chiefs of Staff statt sechs nur zwei Divisionen dafür zur Verfügung hatte. Churchills Hoffnungen auf Weygand und ein Ausweichen der französischen Regierung nach

<sup>61</sup> Bourbon, *Les accords secrets franco-anglais*, S. 45 f.

<sup>62</sup> Ebenda, S. 48; Aussage Chevalier im Prozeß Pétain. *Le Procès du Maréchal Pétain. Compte rendu sténographique*, Paris, 1945, Bd. II, S. 694 f.

<sup>63</sup> Bourbon, *Les accords secrets franco-anglais*, Kap. IV; Rougier, *Les accords secrets*, S. 50 ff.

<sup>64</sup> PRO, FO 371/24361.

<sup>65</sup> PRO, FO 371/24234, und PRO, PREM 3/126/1 und 2.

<sup>66</sup> Weygand, *Mémoires*, S. 474 und Anhang XII und XIII.

Nordafrika waren nicht ohne realen Hintergrund. Hitler befahl am 10. Dezember die Vorbereitung einer schnellen Besetzung der noch unbesetzten Zone Frankreichs (Unternehmen Atila) für den Fall, daß sich in dem unter dem Befehl Weygands stehenden Teil des französischen Kolonialreiches eine Abfallbewegung abzeichnen würde<sup>67</sup>. Der französischen Regierung blieb die unmittelbar darauf folgende Massierung deutscher Truppen hinter der Demarkationslinie nicht verborgen, und sie traf Vorkehrungen für die Flucht der wichtigsten Personen und Behörden nach Nordafrika<sup>68</sup>.

Man kann die Bedeutung der Mission Rougier wie auch der Mission Dupuy im einzelnen in Frage stellen. Doch muß man beide Aktionen und die Madrider Gespräche als einen zusammenhängenden Komplex betrachten. Die von Pétain ausdrücklich gebilligte Erklärung Darlans vom 6. Dezember stellte einen Schlußpunkt dar. Damit hatte Vichy die von London geforderten Voraussetzungen für das Inkrafttreten einer wengleich für unbestimmte Zeit geltenden Übergangsregelung erfüllt. Weder hat Churchill die Mission Dupuy in seinen Angriffen gegen die Behauptung Rougiers 1945 erwähnt, noch ist sie im Weißbuch enthalten, obwohl das aufschlußreiche Zirkular vom 15. Dezember 1940 ausdrücklich darauf eingegangen war. Überhaupt hat die Mission Dupuy in den Auseinandersetzungen des Sommers 1945 längst nicht die Rolle gespielt wie die Mission Rougier, wohl auch, weil der Premier es nicht wagen konnte, einen Diplomaten der kanadischen Regierung anzugreifen.

Wenn das Weißbuch 1945 die von Rougier seiner Mission gegebene Bedeutung bestritt und Churchill behauptete, daß es weder durch einen Emissär „noch durch irgend einen anderen Kanal“ zu einer Vereinbarung gekommen sei, und folglich die Mission Dupuy ganz verschwieg, so war das zumindest eine arge Verzerrung der Tatsachen. Denn es existiert in den Archiven des Foreign Office ein in der bisherigen Behandlung der Thematik nicht beachtetes Dokument, das am ehesten einer Ratifizierung gleichkommt und, wäre es 1945 bekannt gewesen, die Beweisführung des Weißbuchs umgeworfen und Rougier zur Respektierung seiner Argumente verholfen hätte, belegt es doch, welches Gewicht den Verhandlungen vom Foreign Office und von Churchill gegeben wurde. Auf Anordnung Churchills ließ Halifax ein höchst geheimes Memorandum für das Kabinett erstellen, das die von französischer wie britischer Seite bisher gewünschten und gegebenen Zusicherungen enthielt<sup>69</sup>. Wir finden

<sup>67</sup> Walter Hubatsch (Hrsg.), *Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939–1945, Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht*, München 1965, Weisung 19; vgl. auch Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. I: 1. August 1940–31. Dezember 1941, Frankfurt a. M. 1965, S. 222.

<sup>68</sup> Huan, *Les négociations franco-britanniques*, S. 148. Kowark, *Hitler et la flotte Française*, S. 27.

<sup>69</sup> PRO, W.P. (40) 486. Most Secret. To be kept under Lock and Key. Contacts with the Vichy government, in: FO 371/24361 S. 270 ff. Adrienne D. Hytier, *Two Years of French Foreign Policy, Genf/Paris 1958*, konnte die britischen Akten noch nicht einsehen. Woodward, *British Foreign Policy*, geht darauf nicht ein. Ebenso R. T. Thomas, *Britain and Vichy. The dilemma of Anglo-French relations 1940–42*, London 1979. Huan, *Les négociations franco-britanniques*, stützt sich nur geringfügig auf die einschlägigen britischen Akten.

darin nicht den Halifax-Chevalier Accord, wohl aber die von Darlan gegenüber Dupuy abgegebene und vom Marschall gebilligte Erklärung. Die Ergebnisse der Mission Rougier werden ausführlich dargelegt, doch die Bemühungen Dupuys werden bedeutender genannt. Das Memorandum hatte den Zweck, die Politik der Regierung gegenüber Vichy zu rechtfertigen. In der Sache ein Gentlemen's Agreement oder einen accord secret zu sehen, bedeutet also nicht, die Spielregeln der Diplomatie zu verkennen<sup>70</sup>. Für ein Gentlemen's Agreement gibt es, wie schon dargelegt, keine festen Spielregeln in der Diplomatie. Das Memorandum belegt jedenfalls, daß die britische Regierung sich an das Ergebnis der Verhandlungen gebunden fühlen sollte. Churchills Anweisung, die Dokumente der Mission Rougier zur Kenntnisnahme des Kabinetts zu drucken, belegt, welches Gewicht der Premier der Sache gegeben hat<sup>71</sup>. Sein Urteil von 1945 steht damit nicht in Einklang.

Haben sich nun beide Seiten an das in den Verhandlungen Erreichte gehalten, was einen accord ausmachen würde? Die Sache wird unterschiedlich beurteilt. Einerseits wird der britisch-gaullistische Syrienfeldzug im Mai 1941 als Gegenbeweis angeführt. Andererseits galt der accord nur für Afrika. Im übrigen ist die Zusage, de Gaulle von jeglichen weiteren Operationen abzuhalten, nicht konkret gegeben worden, weil Churchill stets entsprechende Versuche des Foreign Office vereitelt hat<sup>72</sup>. Was die Pariser Protokolle im Mai 1941 anbelangt, so hätte nur ihre Realisierung den accord verletzt. Diese aber war, wie schon an anderer Stelle dargelegt, von französischer Seite nicht ernstlich beabsichtigt<sup>73</sup>. Der in Afrika bestehende Zustand nach der Einnahme Gabuns durch de Gaulle wurde bis zur alliierten Landung in Marokko und Algerien im November 1942 erhalten. Da aber galten gänzlich andere Maßstäbe. Die britische Rundfunkpropaganda gegen die Vichyregierung hörte im Oktober 1940 faktisch auf, und auch de Gaulle wurde die BBC für Angriffe gegen Vichy vorerst nicht mehr zur Verfügung gestellt. Insofern haben die Verhandlungen zu einer achtzehnmonatigen außenpolitischen Stabilisierung des Vichyregimes – bis zur erneuten Regierung Laval im April 1942 – erheblich beigetragen. Churchill wollte das im Sommer 1945 nicht wahrhaben.

Offenbar gab es in London auch Bemühungen, die Führung der Vichyregierung mit anderen Mitteln zu gewinnen<sup>74</sup>. So wurde zum Zeitpunkt der Mission Rougier und Dupuy im Foreign Office ernstlich ein Vorschlag diskutiert, Laval zu bestechen, über den auch Churchill informiert war. Man war sich allerdings darüber im klaren,

<sup>70</sup> Vgl. Duroselle, *L'abîme*, S. 277.

<sup>71</sup> „They are of deep interest, and require careful attention from all concerned, especially M. of. I“, in: PRO, FO 371/24361, S. 266.

<sup>72</sup> PRO, FO 371/24363.

<sup>73</sup> Vorgeschichte und Inhalt der Pariser Protokolle in: Jäckel, *Frankreich in Hitlers Europa*, Kap. X; vgl. dazu Jacques Benoist-Mechin, *De la défaite au désastre*, Bd. I, Paris 1981, S. 460ff.; neuerdings Hervé Coutau-Bégarie/Claude Huan, *Darlan*, Paris 1989, S. 395ff.; Dreyfus, *Histoire de Vichy*, S. 428ff.; zur französischen Zurückhaltung Elmar Krautkrämer, *Vichy-Alger 1940–1942. Le chemin de la France au tournant de la guerre*, Paris 1992, S. 57ff.

<sup>74</sup> Das folgende nach PRO, FO 800/399 und 312 (Halifax Private Papers 1938–1940).

daß das eine große Summe erforderte, war aber dennoch nicht abgeneigt, das Wagnis einzugehen. Laval's Sturz am 13. Dezember machte den Plan überflüssig. Kurz darauf erhielt das Foreign Office die Mitteilung, ein gewisser M. Dreyfus, Chef der Wagon Lits, wäre bereit und in der Lage, mit genügend Geld Laval für die britischen Interessen zu kaufen. Dreyfus sollte seinen Posten in der Dritten Republik durch eine Bestechung Laval's, als dieser Ministerpräsident war, erhalten haben. Im Foreign Office gab es Bereitschaft, die Sache aufzugreifen, doch dann lehnte Halifax ab. Wenig später trat ein gewisser M. Malvy in Madrid an Samuel Hoare heran und erklärte, sein Schwiegervater, Vichys Innenminister Peyrouton, könne bedeutende Männer der Regierung Pétain für die britische Politik gewinnen, und zwar für eine Belohnung von 1 Million Dollar pro Monat. Hoare meinte, obwohl man es mit einem Schurken zu tun habe, müsse man das Risiko eingehen, wenn man damit eine starke Widerstandsgruppe um den Marschall organisieren und eine französische Regierung nach Afrika bekommen könne. Dann aber deckte Mack auf, daß Malvy einer der am meisten diskreditierten Politiker der Dritten Republik war. Anthony Eden, seit Anfang 1941 Nachfolger Halifax', untersagte daher, die Sache weiter zu verfolgen. Die von Vichy so gerügte Anfälligkeit der Dritten Republik für Korruptionen warf ihre Schatten zurück.

Rougier trat zwei Jahre nach seiner Mission in Washington erneut auf den Plan – ein Vorspiel zu den Auseinandersetzungen von 1945, das er in seinen Büchern verschwiegen hat<sup>75</sup>: Nach der alliierten Landung in Marokko und Algerien im November 1942 mobilisierte de Gaulle Regierung und öffentliche Meinung in Großbritannien gegen die amerikanische Anerkennung Darlans als Chef einer französischen Regierung und Vertreter Pétain's in Nordafrika. Churchill stand hinter de Gaulle, Roosevelt und sein Außenminister Hull deckten Eisenhower's Darlan-Deal. Rougier glaubte nun, die Briten mit der Androhung der Publizierung des accords von 1940 unter Druck setzen zu können. Er hoffte, die amerikanische Regierung würde Churchill's Forderung, Darlan fallen zu lassen, nicht mehr akzeptieren, wenn herauskam, daß der Premier selbst zwei Jahre zuvor hinter dem Rücken Washington's mit Vichy paktiert hatte. Rougier wandte sich in der Sache an Halifax, seit Anfang 1941 Botschafter in Washington, mit dem Hinweis, daß die damaligen Geheimverhandlungen belegen, daß Pétain einen Zugriff der Achse auf Flotte und Stützpunkte Frankreich's verhindert und damit die Wege für die Landung der Alliierten auf afrikanischem Boden geebnet hat. Rougier glaubte den antikommunistischen Halifax mit dem Argument bewegen zu können, daß de Gaulle ein von Moskau beherrschtes Europa unter Ausschluß des britischen Weltreiches wünsche. Hatte doch de Gaulle tatsächlich gegenüber dem sowjetischen Botschafter Maiski in London den Wunsch geäußert, die Russen mögen vor den Amerikanern in Berlin sein<sup>76</sup>, und in Moskau anfragen lassen, ob er seine Bewegung in die Sowjetunion verlegen könne<sup>77</sup>. Das Foreign Office wies

<sup>75</sup> PRO, FO 371/36042.

<sup>76</sup> Ministère des Affaires Étrangères (Archives) Paris, Londres CNF 130.

<sup>77</sup> Krautkrämer, Vichy-Alger, S. 105 (dort Beleg).

Halifax an, Rougier von einer Publikation „der vertraulichen Unterredungen“ im Herbst 1940 abzuhalten, doch der war unnachgiebig. Das Foreign Office vermutete, daß der Professor auch persönliche Ziele verfolgte, nämlich ein Schweigegeld. Hatte er doch zwei Jahre zuvor aus den Kassen des Foreign Office über die Kostendeckung hinausgehende Zuwendungen erhalten. Ende Januar 1943 stellte Halifax auf Weisung des Foreign Office die Korrespondenz ein, das nun den Standpunkt vertrat, die Veröffentlichung Rougiers könne nicht mehr den zunächst gefürchteten Schaden anrichten. Denn Darlan war von der Szene, die Konferenz von Casablanca hatte begonnen, und die Würfel waren zugunsten de Gaulles gefallen. Da stand von Rougier nichts mehr zu befürchten.

Für de Gaulle hatten die Kontakte zwischen London und Vichy 1940 empfindliche Folgen. In der zweiten Oktoberhälfte war er aufgrund von Mitteilungen Churchills und Halifax' zur Überzeugung gekommen, daß die britische Regierung Vichy als Verhandlungspartner akzeptierte<sup>78</sup>. Um seine seit Dakar angeschlagene Stellung zu stärken, bildete er in Brazzaville den Conseil de defense de l'Empire. Dieser sollte gegenüber fremden Regierungen in allen de Gaulles Gebiete betreffenden Fragen zuständig sein. In dem mit der Gründung des Conseils proklamierten Manifest von Brazzaville hieß es, daß es keine eigene französische Regierung mehr gebe und der Organismus in Vichy verfassungswidrig und dem Sieger ausgeliefert sei<sup>79</sup>. Damit begründete er seinen Anspruch auf die Alleinvertretung französischer Interessen. Das erschien dem Foreign Office als Anmaßung, und dem Rebellen wurden diktatorische und sogar faschistische Ambitionen unterstellt<sup>80</sup>.

Seit Anfang Oktober war de Gaulle mit seinen ursprünglich für Dakar zusammengestellten Kräften in Kamerun sprungbereit, um Gabun zum Anschluß zu bringen. Er wartete auf grünes Licht aus London. Doch Churchill war für Zurückhaltung, bis das Verhältnis zu Vichy geklärt sei, und wies Cunningham an, von einer Aktion gegen Libreville bis zum Erhalt weiterer Weisungen abzusehen. Er glaubte, daß de Gaulle ohne britische Mitwirkung die Operation nicht wagen würde. Doch dieser bedurfte nach Dakar des Erfolges und ging gegen den Willen Churchills und ohne britische Hilfe vor. Der für Ende Oktober geplante Angriff begann in der Nacht vom 8. zum 9. November, und zwei Tage später war mit der Einnahme Librevilles und Port Gentils Gabun unterworfen. Die Einheiten Vichys unterlagen der Übermacht. Das rücksichtslose Vorgehen der freifranzösischen Streitkräfte in Libreville hatte weltweit negatives Echo, und die auf Augenzeugen gestützten Berichte amerikanischer Zeitungen blieben auch in London nicht ohne Wirkung. In der britischen Regierung wurde die Frage erörtert, ob es sinnvoll sei, den General nach London zurückkehren zu lassen. Selbst Churchill vertrat den Standpunkt, daß er mindestens so lange ferngehalten werden sollte, bis das Verhältnis der britischen Regierung zu Vichy geklärt sei. In den Bemühungen, Weygand und Nogues zu gewinnen, sei de

<sup>78</sup> Vgl. de Gaulle, *L'Appel*, S. 297 f. und 301 f.

<sup>79</sup> Vgl. ebenda, S. 303.

<sup>80</sup> Vgl. Bell, *Certain Eventuality*, S. 234 f.



Gaulle nur ein Hindernis<sup>81</sup>. Schließlich aber meinte Churchill, der General sei besser in London, wo man ihn unter Kontrolle habe, denn als unabhängiger „Potentat“ in Afrika<sup>82</sup>. So konnte der Rebell Ende November nach Carlton Gardens zurückkehren. Von den Missionen Rougier und Dupuy wurde er nicht unterrichtet. Churchill blieb bemüht, de Gaulle zum Verständnis der britischen Politik und zur Nachgiebigkeit zu bewegen. So sah der General sich schließlich veranlaßt, verbal zu bezeugen, daß er Churchill nicht im Wege stehe und gab Ende Dezember über BBC eine Erklärung ab, die auch belegt, wie sehr er unter Druck gestanden haben muß: „Wir proklamieren, daß, wo immer Franzosen, gleichgültig in welcher Tätigkeit, in welchem Rang und mit welchen Ansichten den Kampf für Frankreich wieder aufnehmen, wir ohne Zögern und ohne Bedingungen wieder an ihrer Seite sein werden. Wir proklamieren, daß alle französischen Führer, welche Fehler sie auch gemacht haben mögen, wenn sie sich entschließen, das Schwert wieder zu ziehen, das sie in die Scheide gesteckt haben, wir an ihrer Seite sein werden ohne Vorbehalt und ohne Ambitionen. Wir proklamieren, daß wenn Französisch Afrika sich wieder erheben wird, um den Krieg fortzusetzen, wir mit unserem Teil des Empire bei ihm sein werden.“<sup>83</sup> De Gaulle sah sich später an dieses Versprechen nicht gebunden. Es ist fraglich, ob er die Proklamation überhaupt ernst gemeint hat, denn der Conseil in Brazzaville hatte bereits festgelegt, daß, wenn die Vichyregierung nach Afrika gehe, um den Krieg fortzusetzen, de Gaulle einen zentralen Platz in der Regierung erhalten müsse, aus der alle zu eliminieren seien, die für die Niederlage verantwortlich sind oder die Politik der Kollaboration begünstigt haben<sup>84</sup>. Das war dehnbar und schloß eine Zusammenarbeit mit Weygand oder Nogues und jeglichem Mitglied der Vichyregierung aus. De Gaulles Brief an Weygand im März 1941 mit dem Vorschlag „de nous unir“ war auch nur eine Geste gegenüber Churchill und in eine Form gefaßt, daß Weygand eine Antwort unter seiner Würde hielt<sup>85</sup>.

Einerseits belegen die britischen Akten, daß Churchill und seine Regierung bereit waren, im Falle einer Dissidenz Weygands oder eines Überwechsels der französischen Regierung nach Nordafrika, de Gaulle fallen zu lassen. Andererseits zerbrach sich das Foreign Office seit der Ankunft Weygands in Nordafrika den Kopf darüber, wie de Gaulle „in das neue Schema der Dinge eingefügt“ werden könne<sup>86</sup>. Denn weder wollte Weygand mit de Gaulle zusammenarbeiten, noch war der Führer der France Libre zu einer Unterstellung unter Weygand zu bewegen. Daß die Offiziere der französischen Armee und Marine de Gaulle die Gefolgschaft versagen würden, stand außer Zweifel. So galt es, eine Persönlichkeit zu finden, der sich de Gaulle wie Weygand unterstellen würden. Churchill versuchte, General Catroux, der als

<sup>81</sup> PRO, FO 371/24314.

<sup>82</sup> Ebenda.

<sup>83</sup> Charles de Gaulle, *Discours et messages*, Bd. I, Paris 1970, S. 51; PRO, PREM 3/126/1.

<sup>84</sup> Vgl. de Gaulle, *L'Appel*, S. 344 ff.

<sup>85</sup> Weygand, *Mémoires*, S. 495 und Anhang XI; Rapport (wie Anm. 46), S. 234 ff.

<sup>86</sup> PRO, FO 371/24313.

Generalgouverneur von Indochina abgelöst worden und nach London gekommen war, dafür zu gewinnen. Doch dieser winkte ab und stellte sich dem Führer der *France Libre* zur Verfügung.

Im Foreign Office wurde seit Juli 1940 mit einer Restauration der Monarchie in Frankreich geliebäugelt, und dieser Gedanke war auch Churchill nicht unsympathisch. Nach dem Tod seines Vaters, Jean Duc de Guise, im August war Prinz Henri Graf von Paris und Chef der *Maison de France*, Thronprätendent des Hauses Orleans, geworden. Da er wegen der *Loi d'exile* von 1886 sich nicht in Frankreich aufhalten durfte, hatte er seinen Sitz in Larache unweit von Rabat genommen und wartete auf die Chance einer Machtergreifung. Das Foreign Office verfolgte seine Schritte genau<sup>87</sup>. Nach seinen eigenen Angaben hat sich auch der Secret Service für ihn interessiert<sup>88</sup>, und der britische Generalkonsul in Tanger ermöglichte ihm den Zugriff auf sein in England angelegtes Vermögen<sup>89</sup>. Im French Department des Foreign Office ging man davon aus, daß de Gaulle wie Weygand sich einer Unterstellung unter den Comte nicht widersetzen würden. Doch das war voreilig, denn Weygand zeigte keine Neigung, die Umtriebe der Anhänger des Grafen in Algier zu unterstützen. Henri war offenbar bereit, sich jedem zur Verfügung zu stellen, der ihm in seinen Ambitionen von möglichem Nutzen erschien. So versuchte er gar im Februar 1942 Hitler die Restauration der französischen Monarchie schmackhaft zu machen, wobei er ihm seine Mitarbeit an der Neuordnung Europas anbot<sup>90</sup>. Erst sein vornehmlich am amerikanischen Widerstand gescheiterter Versuch im Dezember 1942, im Zusammenhang mit der Darlan-Affäre in Algier an die Macht zu kommen<sup>91</sup>, wies ihn in die Grenzen. Das gute Verhältnis zwischen de Gaulle und dem Grafen hat sich erst später entwickelt und kam in den frühen Jahren der V. Republik verschiedentlich zum Ausdruck. Dem Grafen wird in Frankreich nachgesagt, daß er damals hoffte, einmal die Nachfolge de Gaulles antreten zu können. Seine Ausführungen zur Verfassung von 1958 und ihrer Reform von 1962 können das bestätigen<sup>92</sup>. Die Pläne des Foreign Office 1940, den Grafen von Paris ins Spiel zu bringen oder in Reserve zu halten, bezweckten, zu gegebener Zeit der gefürchteten Entscheidung für de Gaulle oder Vichy ausweichen zu können und dafür eine in britischen Augen dem französischen Volk zumutbare Alternative aufzubauen.

Die Behauptung der britischen Regierung 1945, für die in erster Linie Churchill verantwortlich war, daß es 1940 weder durch einen Emissär noch durch irgend einen

<sup>87</sup> Siehe PRO, FO 371/24312, 24363, 24362, 28331, 31986. Die Rolle des Comte de Paris im Zweiten Weltkrieg bedarf noch einer fundierten Untersuchung.

<sup>88</sup> Henri Comte de Paris, *Mémoires d'exil et de combat*, Paris 1979, S. 141.

<sup>89</sup> PRO, FO 371/24312 und 24362.

<sup>90</sup> ADAP, Serie E, Bd. I, Nr. 258.

<sup>91</sup> Vgl. hierzu Elmar Krautkrämer, Admiral Darlan, de Gaulle und das royalistische Komplott in Algier 1942. Politische Implikationen der Kriegswende in Französisch Nordafrika, in: *VfZ* 32 (1984), S. 568 ff.

<sup>92</sup> Rapport sur l'avenir de la France au Général de Gaulle (Août 1966), in: Henri Comte de Paris, *Mémoires d'exil*, Annexe 9.

anderen Kanal zu einem Agreement mit Vichy gekommen sei, entsprach also nicht dem wahren Sachverhalt. Churchill hat im Dezember 1940 den Kontakten mit Vichy große Bedeutung gegeben. Eine objektive Wertung der Madrider Gespräche im Zusammenhang mit den Missionen Rougier und Dupuy muß zu dem Ergebnis kommen, daß echte Verhandlungen stattgefunden haben, die zwar nicht auf den in der Diplomatie üblichen Wegen liefen, mit denen jedoch die zuständigen Ressorts betraut waren. Dabei wurden die Positionen der Kontrahenten gegenübergestellt und auch weitgehend den jeweiligen Bedingungen der anderen Seite angepaßt, bis ein greifbares Ergebnis erzielt war. Dieses hatte, wenngleich ohne formelle Ratifikation, Vertragscharakter und wurde respektiert, bis es durch neue Konstellationen überholt war. Der Vorgang belegt zugleich, daß die Regierung des unbesetzten Frankreich 1940 ein erhebliches Maß außenpolitischer Selbständigkeit besaß und von London als Partner akzeptiert wurde, was ihren Legitimitätsanspruch stützen und de Gaulles Führungsanspruch gefährden mußte.


## Hedwig Hintze-Gesellschaft


für Historische Forschung und Bildung e.V. Bremen


Die Hedwig Hintze-Gesellschaft für Historische Forschung und Bildung e.V. Bremen wurde im November 1996 gegründet. Sie hat sich zur Aufgabe gesetzt, junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch Stipendien, Vermittlung von Praktikumsstellen und Mitarbeit bei Publikationen zu fördern. Durch Tagungen, Vortragsreihen und Publikationen will sie zur Vertiefung der historischen Bildung auf den Gebieten der Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte sowie der Frauen- und Geschlechtergeschichte beitragen.


Die Gesellschaft ist Trägerin des Hedwig Hintze-Instituts Bremen, das seine Bibliothek, Datenbanken und wissenschaftlichen Verbindungen den geförderten NachwuchswissenschaftlerInnen und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stellt.

Um diesen Zielen gerecht zu werden, sucht die Gesellschaft weitere Mitglieder sowie Sponsorinnen und Sponsoren. Mit einem Jahresbeitrag von mindestens 40 DM (Studierende 30 DM) helfen Sie uns bei der Förderung des wissenschaftlichen Wachstums und bei unserer Arbeit in der Öffentlichkeit.


 Barbara Deppe/Elisabeth Dickmann (Hg.): Hedwig Hintze (1884-1942). Bibliographie. Bremen 1997

 Eva Schöck-Quinteros (Hg.): Buten un Binnen - Wagen un Winnen. Erste Bremerinnen auf dem Weg ins akademische Leben.

 Unter Mitarbeit von Sigrid Dauks. Bremen 1997

 Elisabeth Dickmann (Hg.): Fritz Dickmann (1906-1969). Ein Leben zwischen Krieg und Frieden. Bremen 1996

 Alle Schriften 15 DM (zzgl. Versandkosten)

 Hedwig Hintze-Gesellschaft  
Universität Bremen, FB 8  
Postfach 330440, D-28334 Bremen  
Tel.: 0421/218-2062  
Fax 0421/218-4019

Bankverbindung:

Hintze-Gesellschaft f. Historische Forschung & Bildung e.V.  
Postbank Hamburg BLZ 200 100 20 • Kto.-Nr.: 88830-207